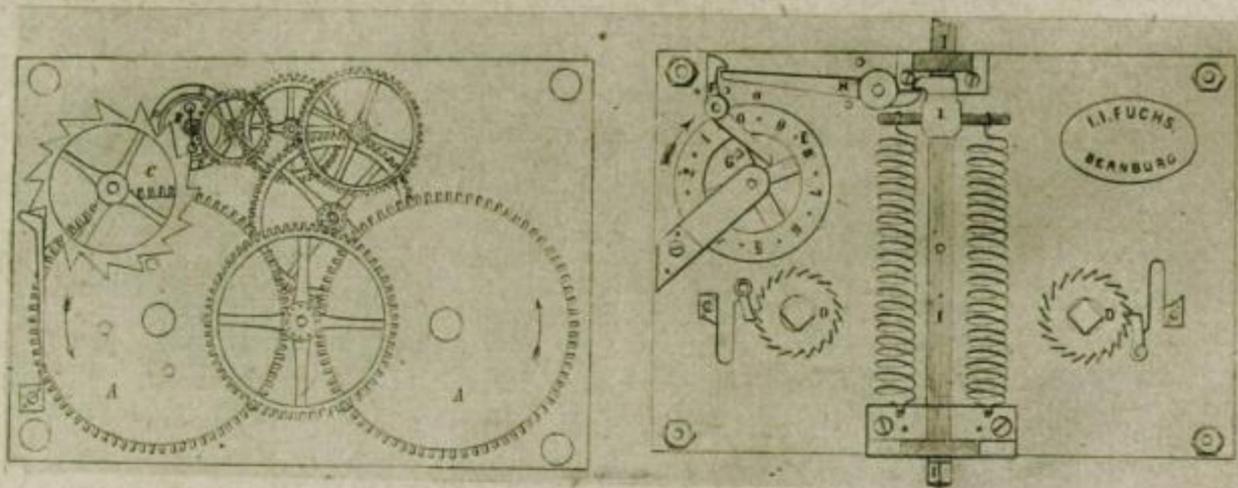


in Bremen eintraf und dort zufällig dem Trauerzug von 43 Särgen begegnete, in denen die ersten Opfer gemeinsam in einem Massengrab bestattet wurden, hatte sie noch keine Ahnung, welcher Verbrecher ihr Mann war. Wenn auch leidenschaftlich im guten wie im bösen, war er ein wirklich beneidenswerter Gatte gewesen, der seine Frau mit allen er-

denklichen Geschenken überhäuft hatte, und der zärtlichste Vater war, der sich denken läßt. Berichtet wird, daß er auf seinen vielfachen Reisen 1868 nach Dresden kam und dort seiner Familie eine sehr schöne Wohnung einrichtete. Thomas, damals höchstens 30 Jahre alt, wird als ein kräftiger, untersetzter Mann mit freundlichem Gesicht geschildert, mit „englischer Barttour“, in den Augen seiner Zeitgenossen jovial, harmlos, solide, gemütlich, kurz ein „echter Biedermann“, den alle gern hatten. Seine Beliebtheit war so groß, daß er zum Vizepräsidenten des amerikanischen Klubs in Dresden gewählt wurde. Er fand spielend leicht Eingang in die gute Gesellschaft. Seine Dinners waren wegen ihrer Üppigkeit berühmt. Im Mittelpunkt der Geselligkeit, die Thomas entfaltet, stand seine Frau. Sie galt als eine Schönheit, und noch Jahre später, nach der Katastrophe, waren die Reporter in Bremen überrascht von der Anmut dieser Frau, die damals schon Mutter von vier Kindern war. Sie schätzten ihr Alter auf höchstens Ende Zwanzig. Frau Thomas ging in allen eleganten Geschäften Dresdens aus und ein und genoß als Großkundin unbegrenzten Kredit. Als 1875 das Luftgebäude des Thomasschen Reichtums zusammenbrach, mußte Herr Josef Meyer, Besitzer des „Petit Basar“ in Dresden, betrübt aus seinen Büchern feststellen, daß sie ihm allein rund 2000 Thaler schuldete — nur für Putz und Tand. Endlich hielt es Thomas noch für nötig, ein Erziehungsinstitut in Dresden zu stiften. Selbstverständlich fragte man sich, wie jemand so reich sein könne. Thomas wußte zu verbreiten, daß er Anfang der sechziger Jahre, im amerikanischen Sezessionskrieg, eine Schiffsladung Waffen geschmuggelt habe, mit Baumwolle in Rückfracht. Daran habe er 15 000 Dollar verdient und diese Summe durch glückliche Spekulationen verdoppelt und verdreifacht. Die Wahrheit ist, daß Thomas im



Das Uhrwerk der Höllenmaschine, die Thomas benutzte

Juli 1869 bei dem Londoner Bankhaus Baring Brothers nur noch ein Guthaben von 5641 Dollars besaß, das auf 1619 Dollars Ende 1873 zusammenschmolz. Im Juli 1875 schuldete er Baring Brothers bereits 80 £. Nach seinem Tode stellte sich heraus, daß er auch dem Bankier Robert Thode in Dresden 1600 Thaler schuldete.

Anfang der siebziger Jahre wollen seine Bekannten an Thomas eine merkwürdige Veränderung seines Wesens wahrgenommen haben; er sei scheu, geheimnisvoll und unruhig geworden. In diese Zeit fällt sein Weggang von Dresden und die Übersiedlung seiner Familie in einen kleinen Ort bei Leipzig. Thomas war viel auf Reisen. Diese Fahrten, die ihn kreuz und quer durch Europa und wiederholt nach Amerika führten, hatten den Zweck, die Höllenmaschine zu beschaffen. Während der Ostermesse 1873 in Leipzig wurde der Uhrmacher Fuchs aus Bernburg zu einem Fremden gerufen, der ihn mit dem Bau einer eigenartigen Uhr beauftragen wollte. Die Verhandlungen scheiterten aber, da Fuchs aus den Beschreibungen des Fremden nicht klug wurde. 1874 tauchte Thomas in Wien auf und bestellte dort bei dem Uhrmacher Ignatz Rind ein Werk, das dieser einige Zeit darauf nach Bodenbach sandte. Inzwischen war Thomas als W. J. Garcie aus Kingston (Jamaica) in Köln aufgetreten und hatte sich dort 700 Pfund Dynamit verschafft, die er, in zwei Koffer und eine Kiste verstaut, wochenlang als Reisegepäck im Bahnhof Leipzig aufbewahren ließ. Mit der von Rind in Wien konstruierten Uhr war Thomas aber nicht zufrieden. Er erscheint deshalb am 9. März 1875 in Bernburg bei Fuchs und beauftragt ihn, ein Werk zu bauen, das zehn bis zwölf Tage gehen und dann einen Hammer auslösen solle, der mit einer Kraft von 30 Pfund aufschlage. Die Hauptsache sei, erklärte Thomas immer wieder, daß die Uhr „ohne Picki-Pucki“